

SCHÜLERPROJEKT „MUT - INFORMATION - BILDUNG: JUGEND GEGEN ANTISEMITISMUS“

Rassismus bleibt im Fußball ein Problem

Diskriminierende Beleidigungen im Fußball sind keine Seltenheit. Auch wenn Spieler, Vereine und Verbände dagegen ankämpfen.

Neuss Bei Fußballspielen kommt es schnell zu rassistischen Beleidigungen, es wurden zu viele dunkelhäutige Menschen beleidigt, sodass der DFB etwas unternehmen musste. Der DFB (Deutscher Fußball Bund) verfolgt grundsätzlich zwei Ziele 1. Wir fördern Teilhabe und stärken unsere Mitglieder im Umgang mit Vielfalt im Verein. 2. Wir setzen uns dafür ein, alle am Fußball Beteiligten vor Benachteiligung und Ausgrenzung zu schützen, und treten aktiv gegen Rassismus und Diskriminierung ein.

Sie versuchen Fans und Spieler zu vereinen, sie verleihen jährlich Preise und sie fördern Fangruppen sowie soziale Projekte zwischen Fans und Spielern. Der DFB schreibt jedes mal wenn rassistische Ausdrücke gerufen oder aufgeschrieben werden einen Kommentar und das jeweilige Bild oder Video. Sie versuchen so den Fans und allen Menschen zu zeigen, dass sie gegen Rassismus sind und dass sie etwas dagegen tun. Der DFB sorgt aber nicht alleine dafür, dass immer weniger rassistische Ausdrücke zustande kommen. Viele Fußballer und Fußballerinnen haben ihr Spiel abgebrochen wegen rassistischen Vorfällen. Ein Beispiel Paul Pogba, er hatte einen Elfmeter verschossen und wurde deswegen in sozialen Medien rassistisch beleidigt und auch beim nächsten Spiel wurde er wegen seiner Herkunft beleidigt. Pogba ließ sich aber nicht unterkriegen und zeigte allen das er Tore machen und siegen konnte.

Fußballer die rassistisch beleidigt werden sollen sich nicht unterkriegen lassen, so der DFB. Fans die rassistische Kommentare machen, sollen in Zukunft härter bestraft und direkt aus dem Stadion geworfen werden. Dies ist aber nicht so einfach, da sich hunderte Fans gegen die Polizei wehren und ein bestimm-



Auch Frankreichs Nationalspieler Paul Pogba wurde bereit rassistisch beleidigt.

FOTO: AP PHOTO VADIM GHIRDA

ter Fan nicht mehr gefunden werden kann. Fußballvereine haben dazu aufgerufen mehr Sicherheit für die Spieler zu ermöglichen rassistische Fans sollen erst gar nicht ins Stadion eingelassen werden. Sie wünschen sich mehr Kontrolle an Eingängen sowie an Ausgängen. Rassistische

demokratie leben

Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen



RHEINISCHE POST

Beleidigungen sind unnötig und provozierend so der DFB. Der französische Schriftsteller Albert Camus formulierte: „Jede einem Menschen zugefügte Beleidigung, gleichgültig welcher Rasse er angehört, ist eine Herabwürdigung der ganzen Menschheit.“ Das zeigt auch, dass Rassismus kein neues Problem ist

und wir uns schon viel früher damit auseinander gesetzt hätten müssen. Hier wird von normalen Menschen die wegen einer Beleidigung kein Spiel mehr spielen wollen gesprochen. Es geht nicht, dass bei jedem 2. Spiel ein Spieler rassistisch beleidigt wird und so das Spiel keinen Spaß mehr macht, für die Spieler, als auch die Fans. Wie schon zsm gefasst, kommen beim Fußball immer wieder Fälle vor, dass dunkelhäutige mit Bananen, Pappbechern etc. abgeworfen und mit rassistischen Äußerungen beleidigt werden. Oftmals hören die Spieler in den Fälle nicht darauf und lasse sich nicht unterkriegen doch es gibt auch Fälle, bei denen sie langsam die Nase voll haben und auch verzweifeln (eine ganz normale Reaktion in so einer Situation). Seit Ende der 1970er Jahre wurde im englischen Fußball ein stärker

werdender Einfluss rechtsradikaler und rassistischer Gruppen auf die Fankultur beobachtet. Diese Entwicklung weitete sich Anfang der 1980er Jahre auf Deutschland aus. Gerade bei internationalen Vereinen wie Chelsea, Manchester City und Manchester United gibt es diese Vorfälle öfters, da die Fans der je-

INFO

Schüler recherchieren zum Thema Rassismus

Projekt „Mut - Information - Bildung“ ist ein medienpädagogisches Pilotprojekt, das von der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen und dem Aachener IZOP-Institut als Reaktion auf antisemitische und rechtsextremistische Entwicklungen in unserer Gesellschaft entwickelt worden ist. Es findet in Kooperation mit Tageszei-

tungen und Schulen aus Westfalen und dem Rheinland statt. Auch unsere Zeitung und Lehrkräfte ausgewählter Schulen aus unserem Verbreitungsgebiet machen mit. Ihre Schülerinnen und Schüler lesen im Unterricht die Rheinische Post/Neuß-Grevenbroicher Zeitung und recherchieren selber zum Themenkomplex „Antisemitismus“ und „Rassismus“. Die Beiträge auf dieser Seite stammen aus dem Nelly-Sachs-Gymnasium in Neuss.

weils anderen Mannschaft Provokante und verletzende rassistische Äußerungen tätigen. Auch die Reaktionen einiger englischer Fans nach dem verlorenen EM-Finale zeigen, dass Rassismus auch im modernen Fußballgeschäft weiter ein großes Problem bleibt.

Lutz, Gabriel, Schako, Elias

Diskriminierung trifft Betroffene im Alltag hart

Neuss Diskriminierung und Rassismus sind fast alltäglich, sei es bei öffentlichen Veranstaltungen, im Netz oder in der Schule. Dabei geht es nicht nur um die gewalttätigen Angriffe auf Menschen wie George Floyd, sondern um die kleinen verletzenden Gesten und Worte.

Die Amadeu Antonio Stiftung, die sich die Bekämpfung von Rassismus und Rechtsextremem Gewalt zur Aufgabe gemacht hat, äußerte sich dazu wie folgt. „Im Schulleben sieht Rassismus verschieden aus, hierbei wird an Beschimpfungen, Ausgrenzungen oder Gewalt gedacht. Es fängt schon dabei an, dass ein Mitschüler ausgegrenzt wird, weil er/sie anders aussieht. Auch werden diese zum Teil unfair behandelt oder sogar benotet.“ Bei einem Treffen mit Kommunalpolitiker (SDP und die Grünen) und Beauftragten der Stadt Neuss für Antirassismus, wurde erklärt, dass Rassismus die Konstruktion eines Machtgefälles, Geschichtlich gesehen auch eine Art Ausgrenzung ist, die sich auf die

Herkunft einer Person bezieht. Es beginnt dabei, dass Personen eine Wohnung auf Grund der Herkunft verwehrt wird.

Aber es kam auch zu gewalttätigen Übergriffen kommen, wie man bei den Baseballübergriffen in den 90er Jahren gesehen hat, Dabei haben Rechtsextreme, Personen anderer Herkunft körperlich angegriffen und verletzt. Immer wieder werden gesamte Bevölkerungsgruppen, Gruppen von Andersdenkenden pauschal herabgesetzt, angegriffen und somit diskriminiert, dies sagt uns Erhard Demmer von den Grünen. Wichtig ist, dass eine Stadt wie Neuss bunt und vielfältig ist. Deutsche sollten ihr Land nicht als Einwanderungsland von Migranten sehen, sondern als Heimat für alle! Es sollte mehr auf Gemeinsamkeiten geachtet werden als auf Unterschiede. Idealerweise sollte diese Haltung schon im Kindergarten und dann auch in den Schulen vorgelebt werden.

M. Helgers und O. Lammertz

Fremdenfeindlichkeit nicht nur am rechten Rand

Neuss Rassismus und Antisemitismus beginnen da, wo Menschen beispielsweise aufgrund ihres Aussehens, ihrer vermeintlichen Herkunft oder ihrer Religionszugehörigkeit anders behandelt, ausgegrenzt oder diskriminiert werden. Eine muslimische Frau erzählt, sie habe ihre Ausbildungsstelle verloren, aufgrund ihrer Entscheidung ein Kopftuch zu tragen. Alltagsrassismus findet überall statt zum Beispiel: in der Schule, am Arbeitsplatz oder mitten auf der Straße. „Einmal bin ich mit meinen Töchtern spazieren gegangen und meine Tochter wurde von einer wildfremden Person gefragt, wieso sie mich Mama nenne. In solchen Situationen fühlt man sich einfach schlecht“ berichtet Sonu Joel. Weiter berichtet sie, dass Fragen über ihre Herkunft nicht immer rassistisch geprägt seien. „Oft können auch schöne Gespräche entstehen.“ Manchmal wird es einem gar nicht erst bewusst, dass man jemanden diskriminiert.

Man verwendet verletzende Begriffe, grenzt Menschen aus oder hat vorgefertigte Vorstellungen von anderen Menschen. Aussagen wie „du Jude“ oder „ruhig Brauner“ können auch eine Bezugsart zum Antisemitismus oder zum Rassismus aufgreifen. Ein Expertenteam hat antisemitische Aussagen analysiert und festgestellt, dass diese nicht nur von Rechtsextremen sondern auch aus der Mitte der Gesellschaft kommen. Diese Analysen zeigen,



Eine Aktion gegen Rassismus von Black Lives Matter. FOTO: JIM MONE/AP/DPA

dass antisemitische Äußerungen kein Phänomen des rechten Randes, sondern weit verbreitet, sind. Im Jahr 2015 wuchs die Zahl der bei der Antidiskriminierungsstelle gemeldeten Fälle für rassistische Diskriminierung auf 1176 an, im Jahr davor waren es 1070 Fälle. Schlussendlich kann man sagen, dass Rassismus zu bekämpfen und ein diskriminierungsfreies Umfeld zu schaffen, eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. Somit versuchen Schulen, unter anderem auch das Nelly-Sachs-Gymnasium in Neuss, das Motto „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ durchzusetzen. **Azra-Nur Attagün, Eda-Nur Attagün, Sude-Nas Attagün, Anna-Lena Schmitz, Cornelia Theißen und Emma Kastner**

Studie über Rassismus überrascht Experten negativ

Neuss „Rassismus und Straftaten mit politischem Motiv im Alltag sind zahlenmäßig angestiegen“. So erläutert es die Kriminaldirektorin und Leiterin des Polizeilichen Staatsschutzes, Christa Lübbers, gemeinsam mit dem Kontaktbeamten und Ansprechpartner für Interkulturelle Angelegenheiten des Polizeipräsidiums Düsseldorf, Dirk Sauerborn. Jedoch sei zu beachten, dass es eine objektive Sicherheitslage sowie ein subjektives Sicherheitsgefühl gibt. Es sei wichtig zu wissen, dass, obgleich sich die Sicherheitslage verbessert oder verschlechtert, Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen der Erde sich hier in Deutschland bedrückt oder ängstlich fühlen können.

„Zwar sind in Düsseldorf die Zahlen der objektiven Sicherheitslage sehr gering, jedoch hilft dieses Nicht-Risiko den Menschen nicht unbedingt weiter“, erklärt Lübbers. „Jeder, der als Kind schon einmal schlecht geschlafen hat, erinnert sich daran, wie die Eltern zu einem gesagt haben, man brauche keine Angst zu haben. Die Angst ist aber schon da.“ Lübbers schildert, dass in Düsseldorf ein Kreis der Muslime bestehe. Wenn diese eine Veranstaltung machen wollen, dann sind sie von der Angst geprägt, aus Erfahrungen von vorherigen Geschehnissen, dass eine Tat mit ausländerfeindlichem Hintergrund geschehen könnte. „Vor einiger Zeit habe ich mit dem Vertreter einer Moschee-

Was tun bei Ausgrenzung am Arbeitsplatz?

Neuss Rassendiskriminierung ist kein Problem von gestern. Auch wenn vor dem Gesetz jeder gleich ist, kommt es immer wieder zu rassistischen Übergriffen. Davon bleibt natürlich auch der Arbeitsplatz nicht verschont. Bei einer Studie von EY gaben 17 Prozent der Betroffenen an rassistische Vorfälle am Arbeitsplatz als Zeugen erlebt zu haben. 2,7 Prozent gaben an, auf der Arbeit Rassismus erlebt zu haben. Obwohl Arbeitnehmer den Rassismus offensichtlich erkannt haben, gaben nur 61 Prozent an, diese Vorfälle an ihre Vorgesetzten weitergeben zu werden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass nur 45 Prozent der Befragten firmeninterne Anlaufstellen wüssten, denen sie rassistische Vorfälle melden könnten. Außerdem haben fast 20 Prozent Sorgen, es würde Nachteile haben, Vorfälle dieser Art anzusprechen. Zudem sind viele Angestellte der Auffassung, ihr Unternehmen würde sich gegen Diskriminierung stark machen. Doch obwohl Angestellte meinen, ihr Arbeitgeber würde sich gegen Diskriminierung positionieren, scheint dieses Problem noch zu existieren. Auf die Frage, ob sie sich eine stärkere Positionierung und ein stärkeres Distanzieren von Rassismus wünschen, antworteten 42 Prozent mit Nein. Dies legt nahe, dass Rassismus kein Problem ist, welches von Politikern und Geschäftsführern gelöst wird. Um Rassismus los zu werden, muss die gesamte Gesellschaft umdenken.

Elia Böhm, Tobias Eggert, Marc Bidalov, Moritz Sellnau



Klare Kante gegen Rassismus - wie bei diesem Bild von 2018. FOTO: DPA



Schon in der Kita gibt es Aktionen gegen Rassismus.

FOTO: AWO KITA RATHEIM